

Verwaltung:
 Rathhausgasse Nr. 5
 (Sommer'sches Haus).
 Druckdruck: Kgl. (mit
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
 von 11—12 Uhr vorm.
 Handarbeiten werden nicht
 entgegengenommen, namenlose Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.
 Anmerkungen
 nimmt die Verwaltung gegen
 Versicherung der billigt fest-
 gesetzten Gebühren entgegen.
 — Bei Wiederholungen Preis-
 nachschlag.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 jeden Sonntag und Donnerstag
 morgens.
 Postparcassen-Conto 888,900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
 Rathhausgasse Nr. 5
 (Sommer'sches Haus).
 Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . fl. 1-60
 Halbjährig . . . fl. 3-20
 Ganzjährig . . . fl. 6-40
 Für Cilli mit Zustellung in's
 Haus:
 Monatlich . . . fl. —-56
 Vierteljährig . . . fl. 1-50
 Halbjährig . . . fl. 3-—
 Ganzjährig . . . fl. 6-—
 Für's Ausland erhöhen sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Postgebühren.
 Eingeleitete Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 43.

Cilli, Donnerstag, 29. Mai 1902.

27. Jahrgang.

Abg. Dr. Eisenkolb über die „Los von Rom“-Bewegung.

Samstag fand im Saale des Hotels Terschel ein evangelischer Familienabend statt, bei welchem der hervorragende Führer der „Los von Rom“-Bewegung Abg. Dr. Eisenkolb aus Karbitz einen Vortrag über die Bedeutung dieser Bewegung für das deutsche Volk hielt. Die über Deutschböhmen weit hinaus reichende Bedeutung des Redners bedingte einen Massenbesuch der Versammlung, wie er selbst in Cilli zu den Seltenheiten gezählt werden muß. Gar viele mußten unverrichteter Dinge wieder heimgehen, weil der verfügbare Raum schon nach 7 Uhr vollständig überfüllt war.

Die Versammlung wurde vom Herrn Pfarrer May eröffnet, welcher nach einer herzlichen Begrüßung der Erschienenen einen Rückblick warf auf die glänzend verlaufenen Familienabende der evangelischen Gemeinde Cilli, auf die Versammlungen, in welchen ein Schmidt, ein Pastor Bräunlich, ein Doctor von Zimmermann, ein Bötky und ein Wegener gesprochen hatten. Allerdings sei es nicht schwer hier in Cilli so gut besuchte evangelische Familienabende zu veranstalten, denn die Vorväter der Cillier Deutschen sind ja durch ein Jahrhundert evangelisch gewesen und nur mit Gewalt konnte das Evangelium aus ihren Herzen gerissen werden, ferner sei jenes nicht schwer, bei einer Bevölkerung, deren Herzen, sowie hier in Liebe zum deutschen Volke und deutschem Wesen schlagen; und gar heute, da der Geist der Freiheit durch die Lande geht und da ein so lieber und so ausgezeichnete Gast in unserer Mitte weile, dessen Namen allein schon ein Programm bedeutet, der wackere Führer der „Los von Rom“-Bewegung: Dr. Eisenkolb. Mit einem stürmisch aufgenommenen Heil auf Dr. Eisenkolb schloß Pfarrer May seine begeisterten Worte, worauf er durch Zuruf zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt wurde und zugleich Herrn Dr. Eisenkolb das Wort erteilte.

Dr. Eisenkolb wurde mit nicht endenwollendem Jubel begrüßt, wehrte jedoch in seiner bescheidenen Art die Huldigung ab, indem er seiner Freude Ausdruck gab, daß es ihm gegönnt worden sei, nach Cilli zu eilen, von wo seit Jahren die

Kunde nach Norden gedrungen sei, daß die Deutschen hier ihre Pflicht voll auf tun und stets tun werden. Er überbrachte die herzlichsten Grüße von den Hängen des Erzgebirges und von den Ufern der Elbe, von den neuen evangelischen Gemeinden in Deutschböhmen. „Wir gehören ja alle zusammen, ein Geist besetzt uns.“ Wenn Cilli ein Unrecht geschieht, wenn man zum Schläge ausholt gegen Cilli, dann fühlen das auch wir im Norden mit. So flammte auch die Liebe von ganz Deutsch-Oesterreich für Cilli auf, als die bekannte Resolution im Abgeordnetenhaus abgelehnt wurde und die Segner des deutschen Volkes, die Slaven und Römlinge, dies mit Hohn und Spott begleiteten. Da müssen wir denn doch daran denken, daß gegen diesen Uebermut der Römlinge Abhilfe geschaffen werden muß, daß wir uns von dem größten Feinde des deutschen Volkes lossagen müssen. Früher fühlte man nicht so sehr das Unrecht, das unserm Volke in dieser Kirche angetan wird, die alles andere eher befördert, nur nicht die Herzen mit Gott vereinigt. Wir kamen zur Erkenntnis, daß diejenigen, welche wirklich katholisch sein wollen, auf ihre ganze geistige Selbständigkeit verzichten müssen. Das sei doch eines Deutschen unwürdig, für einen Deutschen ist nicht mehr Raum in dieser Kirche und wir müssen es zur Wahrheit machen, was schon so oft in den Versammlungen ausgerufen wurde: „Los von Rom!“

Die heutigen Formen des Gottesdienstes in der katholischen Kirche fordern wahrlich zu einer Kritik heraus. Man denke nur daran, was sich der Papst und die Bischöfe von dem Schwindler Leo Taxil haben bieten lassen. An eine solche Dummheit glauben diese Herrschaften zu einer Zeit, da der moderne Fortschritt der Geister eine Notwendigkeit für die Menschheit geworden ist, der Fortschritt auf allen Gebieten, der einfach nicht mehr unzubringen ist und der die römische Kirche mit ihrer Rückständigkeit so ganz ins Hintertreffen gestellt hat. Wie schlimm es mit der römischen Kirche stehen muß, geht schon daraus hervor, daß von aufgeklärteren Geistern innerhalb dieser Kirche selbst zeitgemäße Reformbestrebungen gepredigt werden. Männer wie Professor Schell, Mg. Scheicher, Professor Dr. Eckhardt, Professor Wahr-

mund haben ihre Stimmen erhoben und klargestellt, daß der Tiefstand der römischen Kirche der neuen Zeit, dem Fortschritte der Wissenschaft nicht mehr angemessen ist. Diese Kirche ist aber nicht mehr reformfähig. Sie ist ein so alter Bau, daß man sie ihrem Schicksale überlassen müsse und nur den Bewohnern dieser alten baufälligen Hauses raten könne, daß sie so bald als möglich, das dem Einflusse nahe Gebäude verlassen mögen. Aber nicht bloß aufgeklärte katholische Männer, sondern auch römisch-katholische Professoren haben Bücher geschrieben, aus welchen klar hervorgeht, was wir von dieser Kirche zu erwarten haben. Professor Bauz zum Beispiel hat „bewiesen“, daß die Propheten Elias und Enoch noch am Leben sind und er zerbricht sich nur den Kopf darüber, wo sich diese beiden jetzt aufhalten mögen. Er beschreibt auch ganz genau, was sich am jüngsten Tage zutragen werde, er beschreibt das Kreuz am Himmel, er weist nach, daß eine Posaune am jüngsten Gerichte zu wenig sein werde und hält es für wahrscheinlich, daß Christus der Herr das Urteil in lateinischer Sprache verkünden werde. Eine Kirche, deren Lehrer solches zustande bringen, taugt nicht mehr für das XX. Jahrhundert, sie hat ausgespielt im deutschen Volke. Möge sie mit ihren überlebten Formen zu jenen Völkern gehen, die sich noch im Zustande der Kindheit befinden. Wir wollen die römische Kirche nicht zerstören, aber unser deutsches Volk möge sie in Ruhe und Frieden lassen.

Insbepondere kann uns auch die Moral der römischen Kirche, wie sie jetzt gepredigt wird, nicht begeistern, nämlich die von päpstlicher Seite empfohlene Moral des hl. Liguori. In einem päpstlichen Sendschreiben heißt es: Wer auf dem Wege Gottes fortschreiten will, der möge sich dem gelehrten Beichtvater in allem unterwerfen. Das deutsche Volk wird, soweit es nicht römisch verbott ist, solches wohl nicht tun können. Wir sehen die römische Kirche und ihre Geistlichen zum Erzieher, Leiter und Regierer der ganzen Menschheit sich aufwerfen, sie will die Wissenschaft verhindern, ihren eigenen Weg zu gehen, die Wissenschaft soll stets in Uebereinstimmung mit dem römischen Dogma sein und die Geistlichkeit will die Schule selbst in ihre Hände bekommen. Die „Los von Rom“-Bewegung

Verkauf.

Von H. v. Schreibershofen.

Es war in der Manöverzeit. Ich war bei einem Bauern einquartiert, der mich sehr gut aufgenommen hatte. Das alte Ehepaar hauste allein, die Kinder waren teils verheiratet, teils in der Welt zerstreut. Ein Sohn hatte gedient, die Frau erzählte es sehr stolz, als wir zusammen in der guten Stube saßen. Er sah sich noch in der Welt um, wie sie sagte.

Die Frau hatte mich auf das harte, buntgeblühte Sofa genötigt, der Tisch davor war mit Kaffee und sehr viel Kuchen beladen; was dem braunen Getränk an Güte abging, wurde durch die Menge ersetzt. Wie viele Tassen ich trinken mußte, weiß ich nicht mehr, aber will man die Leute, die es doch gut meinen, nicht tödlich beleidigen, so muß man ununterbrochen essen und trinken. Ich tat mein Möglichstes, fragte dann aber nach den verheirateten Töchtern, um meine Wirte auf andere Gedanken zu bringen.

„Ja, was unsere Jüngste ist, die wohnt da oben,“ sagte die Mutter und deutete durch das Fenster nach der Höhe, wo ich das Dach eines stattlichen Hauses erblickte. Wiesenstreifen, Ackerfeld und Reihen von Obstbäumen zogen sich den Hügel hinauf, kippig und fruchtbar.

„Wie hübsch für Sie, die Tochter so nah zu haben! Nachbarskinder also,“ bemerkte ich und schob heimlich ein mächtiges Kuchenstück zurück. Der Alte nahm seine Pfeife aus dem Munde

und knurrte etwas. „Hat uns viel Not und Mühe gemacht.“

Ich drückte mein Bedauern darüber aus. Waren die Verhältnisse des Nachbarhauses vielleicht nicht gut und die Eltern deshalb dagegen gewesen?

Die alte Frau schüttelte den Kopf mit der bunt behänderten Haube, die sie mir zu Ehren aufgestülpt hatte, und wischte sich die Kuchenkrümel von der Schürze ab. „Ach ne, das war ganz anders, Herr. Sehen Sie, die Felder liegen alle so unter- und ineinander, und ist man mit den Nachbarsleuten nicht ganz einig, so können sie einem viel Schabernack antun. Sie können einem das Weiße aus den Augen ärgern. Wir haben, so lange wir die Mädchen hatten, immer gedacht, wenn wir doch eine Heirat mit dem da oben zuwege bringen könnten.“

„Also gerade umgekehrt,“ warf ich ein und zog meine Tasse aus dem Bereich der riesigen Kanne.

Der alte Bauer nickte. „Ja. Erst probierten wirs mit der Ältesten, aber die war uns zu sink und hatte sich mit einem vom nächsten Dorf versprochen, ehe wir es uns vermuteten. Es war ein reicher Mann, wir gaben es gleich zu, denn sie hat sich so recht ins Volle gesetzt. Er hat mehr als wir, es wäre gar nicht gegangen, ihn abzuweisen, und wir sind auch sehr zufrieden, daß es so gekommen ist.“

„Und die Jüngste war auch viel hübscher anzusehen,“ meinte die Frau. „Krieg doch mal das Buch her, Mann!“

Der Alte griff hinter sich, wo auf einer Kom-

mode eines jener Ungeheuer von Photographie-Albums lag, die sich zum Glück jetzt überlebt haben. Das Buch war für mindestens hundert Bilder eingerichtet, aber es waren nur wenige darin.

Da gab es zuerst zwei entsetzliche Konterfeis meiner Wirtsleute im Sonntagsstaat, die als Ideale photographischer Geschmacksverirrung gelten konnten; dann kam der Sohn in verschiedenen Phasen seines militärischen Lebens, ein anderer, der Handwerker war, und zuletzt die Töchter mit Gatten und Kindern. Die Älteste, rund, wohlgenährt und ebenso gewöhnlich, wie ihr Mann und ihre drei zufrieden und gleichmütig aussehenden Sprößlinge. Dann kam die jüngste als Mädchen, als Frau und als Mutter mit einem kleinen Jungen auf dem Schoße. Es waren ebenso schlechte Bilder, aber dennoch ergriff mich der rührende, holdselige Ausdruck in dem zarten Gesichte mit den großen dunklen Augen unter den feinen, dunklen Augenbrauen und dem schwermütigen Lächeln um den schönen Mund. Auch die schlank, anmutige Gestalt konnte durch die unkleidliche Tracht nicht ganz entstellt werden. Berührte mich das Bild des jungen Mädchens schon als ganz ungewöhnlich, so erschütterte mich ihr Bild als Frau geradezu, eine solche Schmerzvolle Sehnsucht und tiefe Schwermut war ihm aufgeprägt. Und davon ahnten die Eltern nichts, die Tochter war ihnen ein versiegeltes Blatt.

„Ja, es war ein hübsches Mädchen,“ sagte die Mutter und lächelte stolz.

„Sonst wäre der da oben auch nicht so hinter

müßte schon als eine segensreiche bezeichnet werden, wenn sie keinen anderen Zweck hätte als den, die Jugend von dem schädlichen Einflusse der römischen Geistlichkeit zu befreien. Die römische Kirche wolle aber in diesen Ländern nicht nur die Wissenschaft und die Schule, sondern auch die ganze Geseßgebung, Verwaltung und Rechtsprechung beeinflussen. In Oesterreich wird kein Universitätsprofessor angestellt, bevor nicht der päpstliche Nuntius seine Zustimmung dazu gegeben hat. Und was die Rechtsprechung anbelangt, so hat gerade in der jüngsten Zeit eine Entscheidung betreffs der evangelischen Familienabende klar gesprochen.

Der Jesuitismus ist in der katholischen Kirche allmächtig geworden. Die gesamte Politik des Vatikan wird vom Jesuitengeneral gemacht. Mein Reich ist nicht von dieser Welt, hat einst der Herr gesagt. Der Papst denkt in dieser Richtung etwas anders. Wohin die Priesterherrschaft führt, zeigen Spanien, Portugal und viele anderen Staaten in grauenhafter Weise. Wir Deutsche aber haben es nicht nötig, unter römisch-katholischer priesterlicher Vormundschaft zu stehen.

Der Redner verwies auf die Entdeckungen des Marienkultus. Wer zu Maria betet, bekommt 300 Tage Ablass, wer zu Christus betet, nur 100 Tage. Es gibt heute schon eine ganze Unzahl verschiedener Marien. Die wahre Andacht erfordert die ganze geistige Anstrengung und seelische Kraft des Menschen. Wo sollen die Katholiken ihre Kraft sammeln, wenn sie in prunkhaften Professionen herumziehen? Die meisten römisch-katholischen Geistlichen glauben selbst nicht, wie der Redner aus einer klassischen Zeugenaussage nachweist, daß bei der Frobleichnamtsprozession in der Hostie Jesus Christus selber mit seinem Leib und Blut herumgetragen werde. Das Skapulier-Unwesen sei ganz besonders geeignet, den Katholiken die Augen zu öffnen. Wenn die beiden Wollflecken auf Brust und Rücken etwas sein sollen, was zur Gottesverehrung dient, dann braucht man sich nicht zu wundern über den Leo Taxil-Schwindel. Ähnlich sei es mit den Weihwassergeschichten. Auch bezüglich der Messe könne man sich nicht vorstellen, daß die Apostel in solcher Weise Messe gelesen haben, wie dies jetzt geschieht. Dies alles und noch vieles andere zeigt uns mit Deutlichkeit, daß sich diese Kirche vom wahren und echten Christentum weit und weit entfernt hat. Wenn wir den Volksgenossen zureufen, sie mögen aufrichtig gegen sich, aufrichtig gegen Gott, aufrichtig gegen ihre Nächsten, zurückkehren zum alten Glauben, so meinen wir nicht, sie sollen sich von der Religion, vom Christentum losmachen, wir meinen, sie sollen zum echten und wahren Christentum zurückkehren.

Nur das deutsche Volk ist seit derzeit reif für das reine Evangelium. Das hat auch der Slovener Dr. Lavoscher zugegeben, welchem der Redner zumutete, er möge sich doch an die Spitze stellen und unter den Slovenen die „Los von Rom“-Bewegung ins Leben rufen. Dr. Lavoscher habe geantwortet: „Unser Volk ist dazu noch nicht reif, und wer weiß, ob es bereits in 100 Jahren reif sein wird.“ Das deutsche Volk soll, an der Spitze der Menschheit stehend, auch in dieser Richtung den anderen Völkern ein Beispiel sein. Dann wird in diesen Ländern

ihre her gewesen!“ stimmte der Vater bei und lachte vergnügt dazu auf.

„Und sie ist ebenso glücklich wie die andere?“ fragte ich und sah mir das dritte Bild an. Der kleine Junge sah ziemlich unglücklich da, man meinte, er müsse jeden Augenblick hinunterfallen, sie hielt ihn kaum. Mir kam der Gedanke, es widerstrebe ihr, das Kind an sich zu drücken, wie es junge Mütter doch sonst tun. Sie hatte auch den Kopf abgewendet, so daß man das schöne, regelmäßige Profil sah. Sie mußte es im letzten Moment getan haben, der Künstler hätte sonst sicher Einsprache erhoben.

„Ja, wie sollte sie nicht! Ganz zufrieden und glücklich,“ antwortete die Frau auf meine Frage nach dem Glück der Tochter und ich fühlte mich recht enttäuscht, als dieses schöne, schwermütige, zarte Geschöpf auf so ganz gewöhnlichem, nüchternem Boden ihr Glück fand.

Ich schlug das Buch zu, gab es zurück und hoffte, das Ende der Kaffeestunde sei wohl gekommen. Da klopfte der Alte seine Pfeife aus und sagte schmunzelnd: „Ja, jetzt macht es sich ja ganz ordentlich, aber sie wollte anfangs gar nicht dran, und wäre ihr Mann nicht so verfeffen auf sie gewesen, es wäre doch vielleicht nicht dazu gekommen.“

Ich setzte mich schnell wieder. „So hat sie es also nicht gern getan!“ Gespannt sah ich den alten Bauern an, dessen Gesicht wie aus Holz gehauen war, so grob und ausdruckslos.

Er lachte auf. „Na, das hat sie nicht! Sie hat sich angestellt, geweint und gejammert, als wir

wieder Fortschritt und Leben erwachen, heute aber bilden der Hochadel und die Slaven mit der römischen Kirche verbunden eine Palanz gegen das deutsche Volk und wollen nichts anderes, als diesen Staat in einen slavisch-ultramontanen, von Rom abhängigen Staat umwandeln. Da stehen uns denn die Segnungen der deutschen Kultur doch zu hoch, als daß wir dazu beitragen wollten, daß diese Feinde unseres Volkes siegen können. Die letzten Wahlkämpfe haben gezeigt, wohin wir steuern. Deutsch-Böhmen war seit langer Zeit bis zu den letzten Wahlen frei von der klerikalen Partei. Heute aber haben schon die Klerikalen mit Hilfe der römisch-katholischen Geistlichkeit, der katholischen Gesellen- und Frauenvereine ihren Einzug gehalten. Der Redner erörtert dann die Tätigkeit der Geistlichen bei den Wahlen, die sie namentlich durch Einflüsterungen den Frauen gegenüber geltend machen. Gegen dieses Eindringen müssen wir uns schützen, indem wir uns los von Rom machen und der römischen Geistlichkeit den Einfluß auf unsere Familien entziehen. Ueberall hat Rom seine Soldaten, in den Pfarrhöfen, in den Klöstern, in den katholischen Frauen- und Gesellenvereinen und in der Presse. Selbst die liberale und sozialdemokratische Presse gibt sich dazu her, im Kampfe gegen die volksbewußten Deutschen dem Klerikalismus die Wege zu bahnen.

Die Kenntnis von der Schädlichkeit des Klerikalismus ist noch viel zu wenig verbreitet, und es ist unsere Pflicht, unsere Volksgenossen darüber aufzuklären. Wenn sich alle los von Rom machen würden, die im Herzen nicht mehr katholisch sind, dann würde die „Los von Rom“-Bewegung einen ungeheuren Umfang annehmen. Es liegt aber auch ein Mangel an Mut, ein Mangel an Energie vor. Wir müssen für unsere Ueberzeugung auch Opfer bringen können. Viele von uns sind so mutlos, daß sie nicht übertreten wollen, weil Bruder oder Schwester dagegen sind, oder weil sie einen geschäftlichen Nachteil befürchten. Jene sollen aber bedenken, daß sie das auch für ihre Kinder tun, denn es können Zeiten kommen, wo dieser Schritt nicht mehr so leicht möglich sein wird, wie es derzeit der Fall ist.

Ihr deutschen Männer und Frauen und Jungfrauen fählt ihr es nicht als eine Schmach, daß in der Pfarrkirche der Stadt Gili nicht deutsch gepredigt wird? Alle eure Opfer sind ergebnislos gebracht, wenn ihr nicht den letzten Schritt tut und Euch los von Rom macht. (Stürmischer Beifall.)

Man sagt zwar: Aus einer Rutte heraus und in die andere Rutte hinein. Damit hat es sicherlich eine andere Bewandnis. Es handelt sich darum, ein weltgeschichtliches Werk zu vollführen, was ohne eine Organisation nicht möglich ist. Wir können ruhig sagen: die römische Kirche bietet keinen Raum für das deutsche Volk, wohl aber bietet Raum die evangelische Kirche. Mögen die Spötter sagen: Euer Christentum ist eine überlebte Sache, auch in der freiesten Auslegung. Sie haben Unrecht. Denn das Christentum ist eine Macht, der sich auch die Spötter selbst nicht entziehen können. Christliches und germanisches Wesen sind mit einander unzerstrennbar verbunden. Wer am Christentum zu rütteln

es ihr sagten, als ging es zum Tode und nicht zur Hochzeit und hatten wir sie einen Tag so weit, so war es am nächsten Tage wieder nichts, es war gar nicht mehr zum Aushalten.“

„Sie tat es aber dann doch zuletzt?“ fragte ich und bedauerte sie im Herzen.

Der Alte nickte und eine Art Lächeln erschien auf seinem breiten, braunen Gesichte. „Ja, als sie uns den Kopf mit ihrem Geweine und Ungehorsam immer wieder warm machte, da haben wir denn Forsche gebraucht und es so weit gebracht, daß sie mit zur Kirche ging.“

„Und das konnten Sie übers Herz bringen?“ rief ich entrüstet.

Der Mann hatte sich eine neue Pfeife gestopft und blinzelte mich von der Seite an.

„Solch dumme Dirne sollte mir wohl alle meine Pläne über'n Haufen werfen! Re, Herr, davor bin ich doch noch der Vater und war mir die Sache gar zu wichtig und ernsthaft. Es mußte sein, und als sie sich nicht gutwillig hineinfand, na, da habe ich das Meinige dazu getan.“ Er hob die Hand ein wenig, aber sehr ausdrucksvoll.

„Und wie ist es denn hernach gegangen?“ Ich sah den Alten mit wahrem Abscheu an bei der Frage.

Die Mutter hatte die Hände aneinander gerieben und starrte zu Boden geblickt; ihre Stimme klang etwas heiser, als sie sagte: „O Herr, zuerst wollen es die Kinder niemals glauben, daß man alles aus gutem Willen für sie tut und es so wirklich am besten für sie ist. Hernach sehen sie es ja

wagt, der rüttelt auch am Deutschtum. Das ganze Werk, das die großen Reformatoren geleistet haben, besteht nicht in der Theologie dieser Männer; das größte an diesem Werke ist, daß es die Gewissensfreiheit gebracht und damit das innigste Verhältnis zwischen dem Menschenherzen und Gott geknüpft hat. Ein solches Liebesverhältnis läßt sich nicht uniformieren, wie dies in der römischen Kirche geschieht. Die evangelische Kirche bietet Raum für jedes ehrliche, wahrhaftige Christenherz. Der Heiland ist unser Lehrer und Meister. Wie wir diejenigen lieben und gerne sehen, die wahrhaftig im Herzen an ihn glauben als den Sohn Gottes, so lieb und wert sind uns Männer, die sagen: Ich glaube an ihn als einen vom göttlichen Geiste Erfüllten, ich kann mich nicht höher emporheben. Wir wollen Euch nicht los machen von der Religion, sondern Euch mit dem Heiligsten verbinden, an Stelle des Lippengebetes das Gebet des Herzens, an die Stelle der Ohrenbeichte ein innigeres Verhältnis zum Schöpfer setzen. Unser zerrissenes, engeres Vaterland Oesterreich wird seinen Weg gehen. Daß es unter diesen Verhältnissen so nicht weiter gehen kann, daß ist allen klar. Wir sind überzeugt, daß unsere Brüder im Reiche nicht darauf sinnen, was die römischen tun, welche die deutsche Weltmacht zerstören wollen, — daß sie nämlich heimlich wider Oesterreich etwas im Schilde führen. Wohl aber ist die Gefahr vorhanden, daß Rom Oesterreich wieder wie 1866 in andere Bahnen schleudert, und was dann der Lauf der Geschichte sein wird, wir wissen es nicht. Um solche Gefahren zu bannen, gibt es für uns nur ein Mittel: „Los von Rom!“ Tun wir, was uns unser Herz gebietet, frei von Menschenfurcht und Menschenschwäche, so kann uns der Sieg nicht ausbleiben, dann wollen wir eine werftätige christliche Gemeinde bilden, und wenn wir Christen auch in der Tat sind, dann wird es möglich sein, daß Oesterreich wieder evangelisch wird, wie es schon war.

Tosender Beifall bezeugte dem begeisternden Redner, daß er allen Anwesenden aus dem Herzen gesprochen, und Herr Pfarrer May konnte in seinen innigempfundnen Dankesworten mit Recht sagen, daß Dr. Eisenkolb die Zuhörer überwältigt und sie mit seiner herrlichen Rede davon überzeugt habe, daß seine Worte die Wahrheit seien, die uns befreit.

Weiters sprachen noch Schriftleiter Ambrusch, Ingenieur Scheibl und der Obmann des deutschvölkischen Gehilfenvereines Franko Heu unter lebhaftem Beifalle über die „Los von Rom“-Bewegung. In den Zwischenzeiten erklangen vaterländische Lieder und mehrere Mitglieder der Musikvereinskapelle, welche sich in liebenswürdiger Weise in den Dienst des Abends gestellt hatten, erfreuten die Anwesenden durch den ausgezeichneten Vortrag gewählter Musikstücke.

Der evangelische Familienabend, an dem Dr. Eisenkolb sprach, zählt zu den schönsten Veranstaltungen der hiesigen evangelischen Gemeinde. Dr. Eisenkolb verließ erst Montag Nachmittags unsere Stadt, nachdem er nicht nur von ihrer herrlichen Lage, sondern auch von ihrem deutschen Wesen den besten und wie er selbst erklärte, einen

denn ein. Sie sitzt im Vollen, kann so viel Hauben und seidene Schürzen haben, wie sie will und sich gut sein lassen. In der ersten Zeit wollte sie sich noch nicht so recht hineinschießen, kam immer wieder her und weinte und jammerte nur so. Aber seit ihr Mann sie einmal wiedergeholt und der Vater sie vorher tüchtig vorgenommen hatte, da gab es sich. Und seit das Kind da ist, kommt sie gar nicht mehr her. Ich denke manchmal, es gibt doch gar zu viel Unbarm in der Welt. Erst läßt man es sich angelegen sein, seine Kinder gut zu versorgen, und hinterher erkennen sie es doch nicht an. Sobald sie alles sicher haben, lassen sie einen links liegen.“

„Re, Alte, von der Martha, unserer Aeltesten, kannst du das nicht sagen, sie kommt so oft, wie sie es bei den Kindern und der vielen Arbeit kann.“

„Ja, aber die Anna ist doch so nah, und ich habe mir das anders vorgestellt,“ sagte die Frau ganz leise, und eine Träne hing an ihren Wimpern, aber sie wischte sie hastig ab und sah scheu nach ihrem Manne hinüber.

„Ist denn der Mann gut mit ihr?“ fragte ich sie.

Eine Weile schwiegen beide, der Alte paffte stark, so daß er ganz in Wolken saß. „O ja,“ sagte er langsam, „wann hin und wieder etwas vorfällt —“

Als er wieder um Worte verlegen schien, fuhr die Frau für ihn fort, indem sie die Schürze glatt strich, wobei ich sah, daß ihre Hände etwas zitterten. „O ja, Herr, daß wir Frauen Prügel

K. K. Bezirkshauptmannschaft Cilli

Str

Lehrerin Frau Maria Trummer, Cilli

Gewährleistung der Lehrentätigkeit

in

Cilli

Zur Kenntniss der Bestimmungen des § 487 der
Protektionsgesetz-Ordinanz findet die K. K. Bezirksbehörde,
unverpflichtet Cilli über das Lehrgeld der K. K. Hauptlehrerin
unverpflichtet Cilli; die zu dem nachfolgenden Nennungs-

43. der. Lehrerin Maria vom 2. Mai
1902.

ausgegeben des Artikels, Substanz des Lehrgeldes
" Bin ich mir so alt, dass ich nicht mehr
" (nicht mehr 30 Jahre) mit dem " der (nicht mehr mehr)
" bei, Abstraktion der (nicht mehr) - (nicht mehr nicht
" (nicht) der (nicht mehr) abg. d. (nicht mehr nicht
" Bin, das von dem " Lehrgeld
"

und dem Gewinne mit dem Lehrgeld zu belegen, und
die betreffende Stelle der Lehrentätigkeit
/ (nicht mehr) / nach §. 303 des a. Protektionsgesetz-
inpolizei

Cilli am 28. Mai 1902.



Handwritten signature
Bez. Com.

verlöschlichen Eindruck empfangen hatte. Schließlich sei noch bemerkt, daß die Anwesenheit des lieben Vaters mit der Streitfrage Wolf-Schönerer gar keinen Zusammenhang hatte, sondern lediglich der dem nationalbewußten Deutschen heiligen Sache der Freimachung des christlichen Glaubens gewidmet hat.

Politische Rundschau.

Zum Erzbischof zum Görz wurde der dortige Domherr Andreas Jordan, ein Slovener, ernannt. Er ist ein Bruder des weiland Landesgerichtsrates Jordan, der durch viele Jahre in Görz lebte.

Die Tschechen drohen wieder einmal mit der Obstruktion, d. h. sie halten die Zeit zu einer ausgiebigen Erpressung zum Vortheile der tschechischen Nation besonders gut geeignet. Das Budget ist erledigt; es hat den Tschechen allerlei wertvolle Sachen gebracht, vor allem das 16 Millionen-Geschenk an Prag. Die Tschechen haben alle Ursache, von dem Budget befriedigt zu sein; aber sie sind unersättlich und verlangen immer wieder neue Zugeständnisse, neue Geschenke. Darum ließen sie durch Herrn Pacak die Obstruktion gegen alle Regierungsvoorlagen ankündigen, darum bringen sie die nationale Frage wieder auf die Tagesordnung, indem sie eine baldige Fortsetzung der sogenannten Verständigungskonferenzen fordern. Verständigen wollen sich die Tschechen freilich nicht, denn es geht ihnen auch ohne Verständigung zweifellos sehr gut; aber unter dem Deckmantel einer Verständigungsaktion läßt sich's am bequemsten mit der Regierung über die gewünschten neuen Geschenke, u. B. eine zweite tschechische Universität unterhandeln. Jetzt um so bequemer, als die Lösung der Frage des ungarischen Ausgleichs — mit oder ohne Parlament — nahe bevorsteht. Die tschechische Obstruktionsdrohung ist nichts als der Trick des Schacherers, aus einer gegebenen Lage der Dinge möglichst viel Profit herauszuschlagen, natürlich auf Kosten der Deutschen. Man könnte die Obstruktionsdrohung der Tschechen spaßig finden, wenn wir nicht eine Regierung hätten, die imstande ist, diesem Trick aufzusitzen. Dann würde freilich sich aus der tschechischen Obstruktionsdrohung eine wirkliche deutsche Obstruktion entwickeln. Vorläufig aber sind erst die Taten abzuwarten, die den Worten Herrn Pacak folgen werden.

Die „Bestechung“ Wolfs durch das Zuckerkartell. Am alldeutschen Volkstage in Trautenua sagte Abg. Schreiter u. a.: „Ich habe der Einbildung des Volksvereines Folge geleistet und bin heute hieher gekommen, um an der Seite des Kollegen Wolf, der in der letzten Zeit einen so schweren, armen Kampf, gekämpft hat, zu sprechen. Man hat ihm so viel Vorwürfe gemacht, aber Positives ist ihm jetzt tatsächlich nicht zum Vorwurfe gemacht worden, und in dem Augenblicke, wo eine genaue Prüfung angelegt wird an das, was man ihm vorwirft, halten seine Gegner nicht stand. Ich will die Gefahren des Kampfes nicht skizzieren. Sie kennen sie genügend aus der Presse, welche einst für Wolf ein-

getreten ist, andernteils aus der berüchtigten Trautenuaer Presse. „Ich will nur einen Punkt herausgreifen, die „Bestechung“ Wolfs durch das Zuckerkartell. Ich bin Zeuge gewesen, als der Verwalter Guttmann Wolf die Beichte abgelegt hat. Ich bin im Vereine mit den Abgeordneten Erlar und Walz Zeuge gewesen, und die Szene ist mir unübergeßlich. Ein Mann, der offen ausspricht, was er getan hat, der seine eigene Existenz untergräbt und der auf seine Familie die Schuld läßt, die er begangen hat, muß die Wahrheit sprechen; der Mann brach bei diesem Anlasse zusammen und weinte wie ein Kind ob der Schuld, die er auf das Haupt eines Mannes geladen hat, dem er Freund gewesen sein sollte. Ich würde heute nicht hier stehen, wenn ich nicht sagen könnte, daß Wolf in dieser Beziehung vollständig ungerecht angegriffen worden ist.“

Die alldeutsche Vereinigung beschloß Donnerstags einstimmig folgende Kundgebung: Nach der Ablehnung des Ehrenrates von Seite Wolfs hat Dr. Schall als Mitglied der alldeutschen Vereinigung die Gründe, warum er Wolf als ehrlos erklärte, in einer Flugschrift dargelegt und sich erboten, die Beweise hiefür vor Gericht zu erbringen. Die alldeutsche Vereinigung hat ihre volle Zustimmung zur Veröffentlichung dieser Flugschrift gegeben. Von Wolf hängt es nun ab, die Angelegenheit durch eine Klage vor die Geschworenen zu bringen, jede andere Austragung weist die alldeutsche Vereinigung von sich ab, da sie nicht gewillt ist, sich in ihrer nationalen Arbeit durch einen Politiker, den sie als Schädling der alldeutschen Sache erkannt hat, noch fernerhin stören zu lassen. Für jeden Mann von Ehrgefühl, der die Sachlage kennt, ist übrigens Wolf abgetan. Der Annahme der Entschliessung ging ein begründender Bericht des Abg. Varenther voraus, den Vorsitz führte Schönerer.

Vom Alldeutschen Verband. Eisenach, 26. Mai. Der diesjährige Verbandstag des Alldeutschen Verbandes, dieses nunmehr 23.000 Mitglieder zählenden deutschnationalen Vereines, an dessen Spitze die Mitglieder des deutschen Reichstages Prof. Haffe, Graf Arnim-Ruskau, Graf Stolberg-Bernierode und Rechtsanwalt Claß (Mainz) stehen, hat Samstag seinen Anfang genommen. Gestern und heute wurden die Beratungen fortgesetzt. Es hatten sich beiläufig 200 Vertreter der Bundesgruppen, sowie Gäste aus Oesterreich, Siebenbürgen und Belgien eingefunden. Nach eingehenden Beratungen des Gesamtvorstandes und nach einem von der Eisenacher Bevölkerung zahlreich besuchten Empfangsabend, auf welchen namens der Deutsch-Oesterreicher Abg. Dr. Beurle unter dem stürmischen Beifall der Versammlung das Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen in Oesterreich mit den Deutschen im Reiche betont hatte, fand Sonntag die Hauptversammlung statt. Diese wurde vom Abg. Haffe mit einer glänzenden Rede eröffnet. Die Versammlung nahm in einer Anzahl von Resolutionen Stellung zu den nationalen Tagesfragen. Zunächst wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: „Der Alldeutsche Verband ersucht die Reichsregierung dem von magyarischen Politikern zum Zwecke der Ausrottung deutscher Kultur und Sprache und der Unter-

drückung von mehr als zwei Millionen deutscher Volksgenossen in Ungarn mit angeblichen Neußerungen Sr. Majestät des deutschen Kaisers, die den Stempel freier Erfindung an der Stirne tragen, getriebenen Mißbrauch durch eine unzweideutige Erklärung entgegenzutreten.“ — Eine lebhafteste Debatte rief der Antrag der Bundesleitung auf Stellungnahme zu den Vorfällen in der Alldeutschen Partei Oesterreichs hervor. Die Verbandsleitung beantragte folgende Entschliessung: „Der Alldeutsche Verband beklagt auf das Tiefste den zwischen den Führern der sich „alldeutsch“ nennenden Partei in Oesterreich ausgebrochenen Streit und insbesondere die unwürdigen Formen, in denen derselbe geführt wird; dieser Zwist kann nur den Segnern des Deutschtums in Oesterreich Nutzen bringen und ist in hohem Grade geeignet, den deutschen Volksgenossen in Oesterreich die in den letzten Jahren im deutschen Reiche immer stärker für sie erwachten Sympathien zu gefährden. Durch diese Vorkommnisse sieht sich der Verband erneut veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß er sogleich bei der Begründung der „alldeutschen“ Partei in Oesterreich gegen die Verwendung der Bezeichnung „alldeutsch“ als Parteinamen Stellung genommen hat und daß er für die daraus erwachsende Schädigung des Alldeutschen Verbandes jede Verantwortung ablehnen muß.“ — Nach eingehender Debatte, an welcher sich von den anwesenden Oesterreichern u. a. auch Dr. v. Mühlwert (Krems), Dr. Weiß (Prag) und Abg. Dr. Beurle (Einz) beteiligten, wurde der von Oberlieutenant Lehmann (Göttingen) und Kreisamtmann Nck vertretene Antrag angenommen; ebenso wurde ein Zusatz des Buchhändlers Lehmann (München) einstimmig angenommen, welcher der steten unveränderten, stammesbrüderlichen Sympathie für die Deutschen Oesterreichs Ausdruck gab. — Ein eingehendes Referat des Prof. Dr. Samassa (Berlin) leitete sodann die Besprechung der Frage des Deutschtums in den nördlichen und südlichen Ostmarken ein; auch hieran schloß sich eine lebhafteste Debatte, in deren Zug einhellig ein Telegramm an den Reichskanzler Grafen Bülow beschlossen wurde, welches die Zustimmung des Verbandes zur neuesten Polenvorlage der Regierung zum Ausdruck bringt. Den Schluß des Verbandstages bildete ein Vortrag des Abg. Prof. Haffe über die deutsche Kolonialpolitik. Bei dem abends im Fürstenhose abgehaltenen glänzend verlaufenen Kommerse sprach unter anderem auch der Siebenbürgerfachsje Pfarrrer Oberst aus Kronstadt.

Präsident Loubet in Rußland. Der Präsident der französischen Republik wollte wieder einmal in Rußland und der Zweibund wurde abermals durch Festlichkeiten und Toaste „beseelt“. Ehrliche Republikaner werden dem erneuten Verbrüderungsrummel wohl keine allzugroßen Reize abgewinnen können und sicherlich instinktiv ein unbehagliches Gefühl empfinden, wenn ihnen der Draht die Kunde bringt, daß der oberste Beamte der Republik, die angeblich der Hort der Freiheit ist, am Zarenhofs tiefe Bücklinge macht und zwar in einer Zeit, in der eine reaktionäre Regierung im weiten Rußland jede leise freiheitliche Regung mit dem „ehrwürdigen“

„kriegen, wissen wir ja alle, kommt es nur nicht zu all, schadet es ja auch nichts.“

Ich konnte kaum das Lachen unterdrücken. Diese Auffassung war mir denn doch neu, und schnell stand ich auf, was die alten Leute lebhaft bewauerten.

Später ging ich den Rain entlang nach dem oberen Hause zu. Ich hätte die junge Frau gern gesehen, und das Glück war mir günstig. Sie stand am Zaun, die Arme darauf gelegt. Ich erkannte sie sofort, und da sie mich nicht kommen hörte, konnte ich sie genau betrachten. Sie war viel schöner, als ich gedacht, und ein tiefes Mitleiden mit ihr erfaßte mich. Wie war diese seltene, edel-höne Wunderblume hierher verschlagen! Traumverloren sah sie mit den großen braunen Augen der die grüne Wiese hin, als suche sie nach einem Ort, an dem sie stets unerreichbaren Glück; um den reizenden Mund, dessen Lippen sich wie zum Kuß wölbten, war ein gramvoller Schmerzengzug eingegraben, die blanke Gestalt war wie in gänzlicher Mutlosigkeit, man konnte es Verzweiflung nennen, zusammen-sinken. Dieses wundervolle Geschöpf sollte glücklich sein, weil sie Hauben und Schürzen besaß, so viel sie haben wollte! Diese Augen sollten sich erheben am Gemeinen! Als ich sie länger betrachtete, packte mich eine plötzliche Angst. Ihr Blick hing, wie ich nun bemerkte, wie gebannt an dem Wasserspiegel eines Teiches unweit der Landstraße, als läge dort allein ihre Erlösung, ihr Heil. Nicht weit von ihr kroch das Kind auf dem Rasen herum und richtete sich jetzt an ihr auf. Ein Kind mit großen, gemeinen Augen, kleinen, un-

schönen Augen, ein Kind, dem jede kindliche Anmut fehlte, es hatte keine Spur von Ähnlichkeit mit ihr. Die junge Frau zuckte zusammen und sah mit einem Ausdruck von Scheu und Abneigung hinab, der eine ganze Geschichte von unüberwindlichem Widerwillen und brutaler Behandlung erzählte. Meine Neugier kam mir auf einmal wie eine Entweihung vor, großes Unglück hat etwas Heiliges, das man nicht antasten soll.

Ich hatte schon einige Schritte zurück gemacht, da hörte ich das Kind laut aufjauchzen. Ich sah mich um. Ein großer, vierstöriger, berber Bauer hatte das Kind hoch empor gehoben, das hell aufjubelte. Als er sich dann der Frau zuwendete, sah ich, wie sie unter seinem Blick zusammenschrak. Ich konnte seine Worte nicht hören, aber sie hob bit-tend die Hände und antwortete etwas. Da setzte er das Kind hin und —

„Schlage mich nicht, ich — ich will ja alles tun — o bitte, bitte!“ schrie sie.

Ich wollte hinstürzen, doch der Bauer stand ruhig neben ihr. Wie hätte ich mich auch zwischen Mann und Frau stellen dürfen! Das Bild der Frau verfolgte mich aber, ich konnte Blick und Ton nicht vergessen. Diese Angst, dieses Erschrecken und Zittern vor der brutalen Gewalt, gegen die niemand sie schützte. Und die es gekonnt, taten es nicht, boten ihr keine Hilfe, keinen Beistand. Ich konnte die alten Leute nicht mehr ohne inneren Grimm ansehen; es war ein Verbrechen, daß sie begangen hatten. Dieses reizende Wesen hinzupferen — weil die Felber aneinander lagen.

Im Morgengrauen des nächsten Tages mußten

wir weg. Die alten Leute wünschten mir alles Gute, sie waren mit ihrer Einquartierung ganz zufrieden gewesen, und wir marschierten um den Hügel herum, auf dem das Haus des Schwiegersohnes lag. Noch zogen Nebelstreifen über die Felder, der Himmel war grau und farblos. In der Nähe des Hofes standen verschiedene Leute, die bei unserem Näherkommen nur langsam zur Seite wichen. Ich sah bald warum. Dicht neben dem Teich, auf den Wiesenstreifen nahe der Landstraße legten sie eine weibliche Gestalt hin. Das Wasser sickerte noch aus den Kleidern, den Haaren, aber sie lag still und bewegungslos da, das schöne Gesicht blaß und die großen, sehnsuchtsvollen Augen für immer geschlossen.

Ich ging heran, wo ihr Mann stand, und mit bitterem Born und Verdruß auf seinem breiten Gesicht, auf sein totes Weib niedersah. Als ich ihn anredete und sagte, ich käme von seinen Schwiegereltern, sah er mich erst verstört an, dann ballte er los. „Und wenn ihr noch etwas abgegangen wäre, wenn sie nicht alles reichlich gehabt hätte! Aber nein, nur daß der Junge und ich nie wieder den Kopf hoch tragen können. Aber die Alten sollen es büßen, ja, das sollen sie!“

Auf den Höhen ward es hell, die Sonne färbte den Himmel rot, die Nebel zersplitterten, ein frischer Wind strich über den kleinen Wasserspiegel. Mir schien, als lächelte die Tote, die ihren Frieden gefunden hatte.

Mitteln: Knete, Säbel und Sibirien tötet. So lange ein so unnatürliches Bündnis, wie ein solches das zwischen dem despotischen Rußland und dem republikanischen Frankreich ist, in den meisten Kreisen des französischen Volkes eine schier grenzenlose Begeisterung weckt, darf man füglich Zweifel hegen, daß es in Frankreich mit der Republik für alle Zeiten am Besten bestellt sei.

Aus Stadt und Land.

Auf nach Tüffer!

Wie schon gemeldet, unternimmt der Giltier Turnverein morgen, Donnerstag, eine Turnfahrt nach Tüffer. Dasselbst findet nachmittags aus Anlaß des 40jährigen Bestandes des Vereines im Kursale des Franz Josefbades eine Festkneipe statt, zu welcher die wackere deutsche Bürgerschaft Tüffers sowie die deutschen Vereine Gills, wie überhaupt alle deutschen Gesinnungsgenossen und Turnfreunde Gills und des ganzen steirischen Unterlandes herzlich eingeladen sind. Die Festkneipe, bei welcher die beiden deutschen Gesangsvereine Gills Lieder vortragen werden und auch die vollständige Giltier Musikvereinskappe mitwirken wird, beginnt um 4 Uhr nachmittags.

Die Turner werden den Tag zu einer Fußwanderung nach dem herrlich gelegenen Hermagoras-Kirchlein am Mallisch ausnützen. Aufbruch von Gills um 1/2 7 Uhr früh vom Café Hausbaum aus. Ankunft in Tüffer zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags. Auch bei diesem Ausfluge sind deutsche Gäste ohne besondere Einladung herzlich willkommen. Da in Hermagoras nichts zu bekommen ist, werden die Ausflugsteilnehmer für Speise (auch Brot) und Trank schon in Gills vorsorgen müssen.

Deutsche Gills! Gilt in Scharen nach dem treuen Tüffer, um den strammen Volksgenossen für ihre unerlöschene Mitarbeit zu danken und euch mit dem Giltier Turnvereine gemeinsam seines Jubeltages zu freuen, der auf eine für ihn, wie für Gills gleich ehrenvolle Geschichte zurückweist.

Auf nach Tüffer!

Evangelische Gemeinde. Am nächsten Sonntag (1. Juni) findet vormittags um 10 Uhr evangelischer Gottesdienst im Andreaskirchlein statt. — Nachmittags wird ein Gottesdienst in der Predigtstation Weitenstein veranstaltet werden. Bei ungünstigem Wetter wird letzterer verschoben werden.

Todesfälle. Montag früh ist in Rann, wie wir aus dem „Grazzer Tagblatte“ entnehmen, Herr Hugo Adamus, Oberförster a. D., Haus- und Realitätenbesitzer gestorben. Der Verbliebene, einer der besten deutschen Männer Ranns, war Mitglied der Stadtgemeindevorstellung, der Spartasse-Direktion in Rann und gehörte auch dem Ausschusse des Vereines „Deutsches Heim“ an. Das Leichenbegängnis fand Dienstag den 27. d. M. um halb 7 Uhr abends statt. — Dienstag ist in Franz Herr Viktor Lipeš, königl. Real-Gymnasialdirektor i. R. im 67. Lebensjahre gestorben.

Liedertafel. Der Männergesangsverein „Liederkrantz“ veranstaltet am Sonntag den 1. Juni im Saale des Hotels Terschel seine Frühlingstafel. Die Vortragsordnung wird in der nächsten Nummer bekannt gegeben werden.

Antispiritistisches. Die Vorstellung, mit der die bestbekannte Antispiritistenfirma Homes die Rätselschreibern wie die zweifelhafte Mitbürger wieder einmal ergötzte, wickelte sich im hiesigen Stadttheater unter Aufmerksamkeit und Beifall ab. Was die Künstler leisten, ist durchwegs von bester Art und wird mit virtuoser Sicherheit und mit den beliebtesten Bonmots vorgetragen. Frau Homes-Fey errät die verborgensten Geheimnisse der Taschen ihrer Zuschauer mit unfehlbarer Sicherheit. Sie erfreut sich außer des magischen Namens auch der mehr oder minder übernatürlichen und natürlichen Eigenschaften, die an Medien geschätzt werden. Sie läßt sich mit Anmut fesseln und nimmt den Schleier; es ist eine sehr romantische Sache. Man glaubt, das Schicksal der Gesangenen sei besiegelt gleich deren Zwangsjacke, sie aber entschlüpft dennoch gespenstisch-gepenstisch wie die Raupe aus der Hülle, nicht nur sich selbst, sondern auch den Applaus des Publikums entfesselnd. Frau Homes-Fey wetteifert mit den größten Geistern im Spuken. Wie sie mit einigen Damen aus der Zuschauerschaft die „Kette“ bildet, unter einer Decke steckt und allerlei Unfug treibt, das kann man in Resau nicht besser. Kurzum: die anderthalb Stunden, die von der Sitzung ausgefüllt werden, vergangen mit jener Geschwindigkeit, die zwar keine Hexerei sein soll, selbst nicht in der vierten Dimension, die aber amüßant ist nach allen

Dimensionen. Da das Theater vollständig ausverkauft war und viele Besucher an der Abendkasse keine Karte mehr erhalten konnten, so wird das hier durch lebhaften Beifall ausgezeichnete Künstlerpaar auf der Rückreise von Italien nach Wien in einigen Wochen noch einen Abend mit ganz neuem Programm veranstalten.

Gastspiele der Tegernseer am Stadttheater in Gills.

Ueber die Darbietungen der Tegernseer schreibt ein namhafter Kritiker in der „Täglichen Rundschau“: Geh zu den Tegernseern, Mensch, wenns dir im Großstadtwimmel einmal zu bekommen wird, wenn dir vom Bahn- und Wagengerassel der Kopf bröht und dir die Augen übergehen von dem Reklame-Lichtgeblende bei Wertheim und Tief. Auch bei den Tegernseern wird gelärmt, daß die Bretter krachen und die Koulissen schwanken, zumal wenn geraust wird oder alles Woll den Schuhplattler stampft, aber der Lärm erfrischt und martert nicht. Und nach dem Getöse wirbts allemal wieder still, die Zither erklingt und das Herz zittert leise mit. Um die Dichterei der Tegernseer zu genießen, läßt man am besten alle Aesthetik zuhause. Mögen die Stücke auch noch so kurios sein, ein bißel Bergluft durchweht sie doch alle und ohne Saft und Frische ist selten eins. Dazu kommt das Beste: die Tegernseer selbst. Es ist stets eine wahre Freude, diese strammen Mabeln und diese ledern Bursche mit den nackten Knien zu schauen. Der eine spielt flotter, der andere schwerfälliger, der hat mehr Natur, jener mehr Kunst, aber Herz und Zunge haben sie alle auf dem rechten Fleck, und wenn einer die Gedanken nicht regen kann, so doch sicherlich die Beine. Dieser Kunst gegenüber, gehts freilich im Zuschauerraum viel zu steif zu; im Grunde ist's schade, daß die Zuschauer nicht behaglich an breiten Tischen sitzen, jeder seinen Maßkrug vor sich. Wenn dann beim Schuhplattler die Tanzweise mit den Deckeln mitgeklappt würde, so paßte das schließlich ganz in die Stimmung, ein Verbrechen wärs nicht. Das neueste Stück, in dem die ganze Tegernseer-Gesellschaft ihre Künste zur Schau stellt, kann sich getrost unter seinen Brüdern sehen lassen, es ist das nebenste noch lange nicht. Toll genug geht es darin zu, man möchte beinahe glauben, am Tegernsee sei alle Tage Karneval und Fasching. Man fühlt einen Anhauch kraftwürger Bergluft — und deshalb geh' zu den Tegernseern, Mensch! — Die „Grazzer Montagszeitung“ schreibt über die gegenwärtigen Gastspiele in Graz: „Wie sich das geändert hat seit einundneinhalb hundert Jahren. Damals gingen — wie der Dichter versichert — begabte junge Leute, welchen die Heimat zu eng geworden war, und die der täglichen Treitmühle deutscher Philistrität durchaus entfliehen wollten, in die böhmischen Wälder und gründeten eine Räuberbande, heute bilden sie eine Schauspielgesellschaft und ziehen in die ganze weite Welt. Mit Verlaub, diese scherzhaften Erinnerung bietet weder Anlaß zu unstatthaftern Vergleichen, noch soll sie etwa irgendwen verletzen, aber das überschäumende Temperament, die unbezähmte Abenteuerlust und ein gewisser Erwerbssinn kommen in beiden Fällen ernstlich in Betracht. Was die Schlierseer können, können wir auch, dachten sich die am Tegernsee, beriefen einen Impresario und gingen auf die Reise. Jetzt haben sie bei uns Station gemacht und veranstalten allabendlich eine ihrer urwüchsigen Vorstellungen mit Zither- und Streichmelodion-Konzerten, sowie mit Nationalgefängen und Schuhplattleranzügen, alles natürlich in Originaltrachten und mit Originalrequisiten. Vor uns liegt ein Prospektus, den der Unternehmer seinem Gastspiele vorausgehen läßt. Dort wird u. a. mit Recht auf die Bedeutung der Tegernseer Schuhplattler und auf die Tegernseer Zwischenaktsmusik hingewiesen. In der Tat, reschere Schuhplattler und originellere Zwischenmusik finden sich kaum. Mit demselben Rechte hätte man eines Vorzuges des ganzen Ensembles gedenken und auf die frische Ursprünglichkeit hinweisen können, durch die sich die Tegernseer besonders auszeichnen und die sie in die erste Reihe aller oberbayerischen Bauerntheater stellt.“ — Die in der Buchhandlung Friß R a s c h vorgemerkten Karten wollen für b e i d e Vorstellungen bis Freitag abgeholt werden, da sonst darüber anderweitig verfügt wird.

Sechstes deutsches Sängerbundesfest in Graz.

Die Abgeordneten Dr. v. Derschatta und A. R. Walz begaben sich diesertage zum Eisenbahnminister R. v. Wittek, um ihm die Bitte vorzulegen, dahin zu wirken, daß anlässlich des in Graz stattfindenden Sechsten deutschen Sängerbundesfestes auf den bezüglichen Bahnlinien eine Fahrpreisermäßigung eintrete. Der Eisenbahnminister erklärte sich nicht abgeneigt, dem Wunsche zu entsprechen. Der Minister erkannte die große Bedeutung des heuer in Graz stattfindenden deutschen Sängerbundesfestes für den steiermärkischen Fremdenverkehr an und meinte, er

würde eine Begünstigung sehr gerne platzgreifen lassen, wenn ihm dafür die Gewähr geboten würde, daß ein Mißbrauch mit solchen Fahrpreisermäßigungen nicht getrieben werden würde. Die Abgeordneten gaben die entsprechenden Aufklärungen. Sie haben sich dann zum Generaldirektor der Südbahn, Hofrat Dr. Egger, begeben, um auch bei der Südbahnverwaltung eine entsprechende Herabsetzung der Fahrpreise zu erlangen.

Ausflug nach Weitenstein. Gelegentlich des evangelischen Gottesdienstes am 1. Juni in Weitenstein werden zahlreiche Glaubens- und Volksgenossen aus Gills, Lichtenwald, Hochenegg u. a. D. eines Ausflugs nach dem herrlich gelegenen, deutschen Markt Weitenstein unternehmen. Hierzu sind alle Gesinnungsgenossen herzlich eingeladen.

Ein gefälliger Wasenmeister. Diesertage ging ein Herr mit seinem Hunde auf der Reichstraße gegen Gaberje spazieren, als ihm ein Wasenmeister entgegen kam. Dieser wandte sich an den Herrn mit den Worten: „Gehen Sie auf die andere Seite der Straße, sonst müßte ich Ihren Hund einfangen.“ Der Herr war sehr überrascht, doch der Wasenmeister klärte ihn auf, indem er sagte: „Dort ist der Stadtbezirk, hier ist schon die Umgebung, hier ist Hundekontumaz, dort ist keine.“ Die Handhabung der Hundekontumaz auf der Grazer Reichstraße, soweit diese in ihrem südlichen Teile das Stadtgebiet berührt, ist, wie man sieht, recht schwierig und kann unter den gegebenen Verhältnissen wohl kaum vernünftig durchgeführt werden.

Seltener Fund. Kürzlich wurden in einem Brodlaib, welcher in der Bäckerei des Herrn W o s c h n a l in Gills hergestellt worden war, Gollaschüberreste vorgefunden. Das Brod des Herrn W o s c h n a l ist also keine verlässliche Fastenspeise.

Die Grasmahd im Stadtparke wird Sonntag den 1. Juni um 11 Uhr vormittags versteigert. Zusammenkunft beim Wetterhäuschen.

Aus Windisch-Landsberg wird uns geschrieben: Vor einigen Tagen erhielt die Arzteswitwe Frau Dr. M. W. vom Bezirksgerichte Drachenburg eine vom Gerichtsjunktionär Dr. Paitler unterfertigte Zeugenaussage für den 26. Mai 1902 in slovenischer Sprache zugestellt, obschon dem genannten richterlichen Funktionär bekannt sein mußte, daß die genannte Frau der deutschen Nationalität angehöre und des Slovenischen gar nicht mächtig sei. Da wir wissen, daß der Drachenburger Gerichtsvorsteher mit einer, einer besseren Sache würdigen Peinlichkeit darüber wacht, daß ja keinen Slovenen durch Intimation einer deutschen Vorladung ein Haar gekrümmt werde, erwarten wir von ihm, daß er seine ihm unterstehenden Beamten darüber belehre, daß im Drachenburger Gerichtssprengel auch deutsche Parteien ihren Wohnsitz angeschlagen haben, die dasselbe Recht beanspruchen, wie ihre slovenischen Mitbürger.

Die Zählung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Betriebe im Juni d. J. Am 3. Juni d. J. wird die allgemeine Zählung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Betriebe beginnen und innerhalb etwa drei Wochen zu Ende geführt werden. Es ist dies die erste Zählung dieser Art, welche in Oesterreich stattfindet, und deshalb wird ihr Ergebnis für die Erkenntnis des gegenwärtigen Standes unserer gewerblichen und landwirtschaftlichen Entwicklung besonders wichtig sein. In größeren geschlossenen Ortschaften wird die Zählung so durchgeführt werden, daß Zählkommissäre mit den Fragebogen von Haus zu Haus gehen und so deren Ausfüllung vornehmen, während in den meisten Landgemeinden eine Vorladung der Gewerbetreibenden, Heimarbeiter und Landwirtschaftstreibenden durch die Gemeindevorstellung und sodann deren kommissionelle Einvernahme erfolgen wird. Größeren Firmen werden die Zählpapiere zur eigenen Ausfertigung unmittelbar zugefendet werden. Aus Anlaß der Betriebszählung haben die Parteien ihre Gewerbedokumente, als Gewerbeschein, Konzession, Lizenz, Hausierbuch, dann die Arbeits- und Dienstbotenbücher ihres Personals weiters ihre Grundbesitzbogen und schriftlichen Pachtverträge zur Einsichtnahme durch den Zählkommissär bereitzuhalten, bezw. bei der kommissionellen Einvernahme mitzubringen. Eine Strafverfolgung wegen Uebertretung von gewerblichen oder Steuervorschriften auf Grund der bei dieser Zählung gemachten Angaben, oder die Verwendung derselben für Zwecke der Finanzverwaltung überhaupt ist durch das Gesetz vom 18. Januar 1902, R.-G.-Bl. Nr. 21, auf Grund dessen die Zählung stattfindet, ausdrücklich verboten, da mit der ganzen Erhebung, ebenso wie mit der Volkszählung ausschließlich statistische Zwecke verfolgt werden. Die Leitung der Zählung hat für die autonomen Städte Graz, Marburg a. d. D., Gills und Pettau, dann für die in

deren Umgebung von Graz gelegenen Gemeinden Andriß, Eggenberg, Feldkirchen, Götting, Gratwein, Kalsdorf, Liebenau, St. Peter, St. Stefan a. S. und Waltendorf die Handels- und Gewerbekammer in Graz übernommen, während dieselbe für die übrigen Gemeinden der Steiermark in den Händen der zuständigen politischen Behörden erster Instanz liegt.

Grazer Theater.

„Der Korregidor“, Oper in vier Akten von Hugo Wolf, Dichtung nach Pedro d'Alarcons Novelle „Der Dreispiz“ von Rosa Mayreder-Obermayer; Erstaufführung in Graz am 24. d. M. Nun haben wir die mit soviel Spannung erwartete Oper gehört, und wir können uns sagen, wir haben uns nicht umsonst aufgeregt. Und auch die Künstler, die das Werk ins Leben setzten, dürfen mit Befriedigung auf all die namenlose Mühe, der sie sich unterziehen mußten, zurückblicken; sie haben ihr schönes Können in den Dienst einer großen Sache gestellt und zwar mit größtem Erfolge. Doch nun zum Werke: Hugo Wolf wollte schon in den Achtziger-Jahren eine Oper schreiben; es wurde ihm diese Dichtung, an der er sich zunächst selbst erfolglos versucht hatte, von Frau Mayreder-Obermayer angeboten, doch zunächst lehnte er ab, später nahm er sich derselben mit Begeisterung an. In der Zeit von Anfang April bis 9. Juli 1895 vollendete er das Werk. Die Dichtung ist einer Novelle d'Alarcons entnommen und von der genannten Dame recht geschickt zusammengestellt: Ein bucliger Müller, Tio Lukas, hat eine schöne, junge Frau Frasquita, nach der unter vielen anderen auch der Korregidor (d. i. Amtsrichter) der nahen Stadt begehrt. Er kommt zu Besuch; Frasquita macht ihn durch scheinbare Erwidern seiner Gefühle immer kühner, er erklärt seine Liebe, sie bringt ihn zum Fallen, er beschließt, sich zu rächen. Er läßt den Müller abends kraft seiner Amtswürde zur Zeugenschaft in das Haus des Alkalden holen, um ungehört bei Frasquita eindringen zu können. Es geschieht; Frasquita ist allein, da tönen von außen Hilferufe, der Korregidor ist am Wege zur Mühle in den Bach gefallen und kommt nun ganz naß herein, ohne irgendwas bei Frasquita zu erreichen. Diese geht weg, ihrem Manne nach; er legt sich ins Bett. Der Müller entkommt seiner Gast, kehrt in sein Heim zurück, sieht da die Kleider des Korregidors und durch die Thüre diesen im Bette seiner Frau; er wähnt sich betrogen, zieht die Kleider des Korregidors an, um sich an der Frau dieses schadloß halten zu können. Inzwischen ward die Flucht des Müllers entdeckt, man sucht ihn in seinem Heim und glaubt ihn im Korregidor, der inzwischen aufgestanden und, da seine Kleider verschwunden waren, die des Müllers angezogen hat, gefunden, prügelt ihn, bis man ihn erkennt. Nun ziehen sie alle in die Stadt vor das Haus des Korregidors; hier wird ihnen die Kunde, daß dieser schon lange zuhause und zu Bette gegangen sei. Die Korregidora erscheint, und es klärt sich alles auf. Diese hat den Müller sogleich erkannt und ihn für sein Unterfangen prügeln lassen; nun allgemeine Versöhnung. — Dieses ist nun umgarnt von einem entzückenden polyphonen Gewebe, das auf sehr charakteristische Motive zurückgeht; schwerlich gibt es ein nachwagnerisches Werk, das soviel Melodien aufzuweisen hat, soviel Erfindung, soviel echt musikalische Gestaltungskraft. Einzelnes herauszuheben, scheint beinahe unmöglich; man vertiefe sich in den prachtvollen, von Wolf selbsthergestellten Klavierauszug, der — wie alle seine Werke — bei Heibel in Mannheim erschienen ist. Solch große Kunstwerke werden nie plötzlich populär oder eigentlich gar nie; langsam vergrößert sich die Anzahl derer, die die ganze Schönheit zu empfinden vermögen. Es ist daher ein Zeugnis echt idealistischer Gesinnung einer Theaterleitung, wenn sie solche

Werke in ihr Repertoire aufnimmt, dann kann man auch zusehen, wenn reine Kassastücke ohne irgendwelchen Kunstwert gegeben werden, denn ohne diese ist die Aufführung jener unmöglich. Die Verehrer der großen Kunst in der Oper werden der jetzigen Theaterleitung für die Aufnahme von „Cornelius“, „Barbiers von Bagdad“ und Wolfs „Korregidor“ immer Preis und Dank zollen. Die Aufführung war auch gut: Herr Kof in der Titelpartie vorzüglich, Fr. Fellwock und Herr Landauer sangen das Müllerpaar sehr gut, die anderen Partien verschwanden; sehr brav war das Orchester unter Herrn Weiskleders Leitung.

Aufruf.

Schweres Unheil ist durch die Schuld eines Volksgenossen über unsere mackeren Stammesbrüder im Markte St. Leonhard ob Marburg hereingebrochen, ein Unheil, so schwer, daß die braven Betroffenen gezwungen wären, Haus und Habe zu verkaufen und als Bettler von der Väter Scholle zu weichen, wenn nicht rasch ausgiebige Hilfe käme. Getreu seinem Wahlspruche:

Den Brüdern im bedrohten Land
Warmsühlendes Herz, hilfreiche Hand!
beeilt sich der Verein „Südmark“, dieses Wohltätigkeitswerk zu beginnen, das Pflicht ist; handelt es sich doch nicht nur um die Abwendung des Elendes und Unterganges von treuen Volksgenossen, sondern auch um die Erhaltung eines der wichtigsten deutschen Vorposten an unserer südlichen Sprachgrenze, der das Einfallstor zu dem deutschen Gebiete der Windischen Büheln beherrscht, auf das die Wenden lauernd gierige Blicke werfen.

Serne würde der Verein Südmark allein den ganzen Schaden gutmachen, wenn es in seiner Macht stünde; leider sind aber seine Mittel so beschränkt, daß er nur zum kleinsten Teile Hilfe schaffen kann.

Wir haben vorläufig den Betrag von 20.000 K in Voranschlag gebracht und hoffen nun, daß unser Ruf um Spenden für St. Leonhard, den wir aus warm und treu für unser Volk und unsere bedrängten Volksgenossen schlagenden Herzen erheben, tausendfachen Widerhall erwecke.

Es trage jeder nach Kräften bei und sende seine Gabe an die Leitung des Vereines „Südmark“. Es gilt ein deutsches Hilfswerk, eine edle, wahrhaft deutsche Tat, da bleibe keiner ferne!

Die Vereinsleitung wird die einlaufenden Spenden ihrer Bestimmung zuführen und in den Zeitungen veröffentlichen.

Graz, am 26. des Maien i. J. 1902.

Verein Südmark, Graz, Herrngasse Nr. 3.

Dr. Robert v. Fleischacker
Obmann.

- | | |
|--|---|
| Dr. Hofmann v. Wellenhof
Reichsratsabgeordneter | Dr. Ferd. Knull
2. Obmannstellvertreter. |
| 1. Obmannstellvertreter. | |
| Heinrich Bastian
1. Schriftführer. | Josef Plenk
2. Schriftführer. |
| Adolf Horneck
1. Zahlmeister | Adolf Fizia
2. Zahlmeister. |

Gleichenberger Brief.

Gleichenberg, 22. Mai 1902.

Nicht die strahlende Sonne, die herniederlacht, als gebe es keine Finsternis mehr für sie und keine kritischen Tage für uns; nicht die im jungen Lenzesgrün prangenden Wiesen, die sich mit unzähligen Blüten schmücken, nicht der Blütenreichtum der Obstbäume, auch nicht die jubelnden Sängler der Lüfte, sondern die in ihren Ueberziehern oder Jacken gehüllten Kurgäste, die des Morgens mit ihren Brunnengläsern auf den Promenaden sichtbar sind, sind die sichersten Zeichen der begonnenen Saison.

Der salzige Morgentrunke wird andachtsvoll geschlürft bei den entzückenden Weisen der trefflichen Kurmusik unter der umsichtigen Leitung des Kapellmeisters Herrn E. Zanolli. Was die umfangreiche Musikliteratur aufweist, was die hervorragendsten Komponisten in diesem Genre geschaffen, wird hier wiedergegeben. Jede Nation trifft hier ihre Weisen, jeder Gast kann sich zu Worte melden, und die Programme bringen die verlangten Stücke, gewiß ein Verdienst des Musikleiters. Dieses bereitwillige Entgegenkommen des letzteren findet in allen Kreisen Anerkennung, wie man sich überhaupt bemüht, den Wünschen der Gäste nach jeder Richtung hin zu entsprechen. Bei diesen Zeichen des Saisonbeginns öffnet sich schon mit Anfang dieses Monats sämtliche Kurmitteleinrichtungen; in den Anstalten herrscht ein reges Getriebe. Am meisten werden die Inhalationen in Anspruch genommen. Auch die nichtkurbedürftigen Insassen bringen saisonmäßiges Interesse den Dingen entgegen, die da kommen werden. Durch die winteröden Taschen zieht leise „liebliches Geläute“ von goldenen Sommer-Zukunftskronen. Stubenmädchen und Hausbesorger sind auf ihren Posten. Die schwalbenbeschwänzte Schar der Kellerer bis zum zarten Pikkolo ist herangerückt. Thaliens Jünger tauchten auf und schickten sich an, zu mimen. Die Saison bringt mancherlei neues: Verbesserungen in den Kuranstalten, Verschönerungen der Anlagen und Etablissements. Eine Buchhandlung, Rudolf Heger aus Wien, bietet Lektüre im Ueberflusse. Die Photographen eröffnen ihre Ateliers und wetteifern in ihrer Kunst. Die Auslagen bringen uns Kunstwerke erster Ordnung. Durch den Zug des Ateliers Boffe aus Wien hat das Publikum auch Gelegenheit, Bilder in Platinotypi ausgeführt zu erhalten. Dem Vergnügen wird in den Musikstunden fleißig gehuldigt. Der Naturfreund findet in den wundervollen Naturgaben volle Befriedigung. In einer schier unerschöpflichen Fülle schüttete Mutter Natur über Gleichenberg und seine Umgebung das Füllhorn der Reize aus, so daß dieses Bad, im Herzen Steiermarks gelegen, entschieden eines der herrlichsten Plätze unseres Vaterlandes ist. Die Reinlichkeit im Kurorte ist nun schon sprichwörtlich. Ein strenge gehandhabtes Spuckverbot schützt die Mitmenschen von jeder Infektion, wenn überhaupt von einer solchen gesprochen werden kann. Die von einander ziemlich entfernt liegenden Villen bieten den Vorteil, daß jede Behausung von einer großen Luftzone umgeben ist. Viele Fichten verbreiten Gerüche. Die Luft in diesem gottbegnadeten Kurorte ist überhaupt eine Spezialität. Es sind also alle Faktoren vorhanden, zur Gesundung erkrankter Athmungsorgane beizutragen. Gleichenberg bietet jedem etwas. Auch vollkommen Gesunde finden hier Annehmlichkeiten. Wer einmal dagewesen, der kommt immer wieder, schon zum Danke zur segenspendenden Najade. S.

Fermishtes.

Hinrichtung eines politischen Mörders.
Aus Petersburg wird gemeldet: Der Mörder des Ministers Espagin wurde, wie in juristischen Kreisen verlautet, am Donnerstag in der Peter Pauls-Festung gehängt. Der Hinrichtung wohnten im ganzen 50 Personen bei. Balmaschew verhielt sich bis zuletzt mürrisch und kaltblütig. In weiten Kreisen ist man befremdet, daß der Mörder vom Kaiser nicht begnadigt wurde, da dies allgemein erwartet wurde. Man meint, Minister Plehwe hätte dahin wirken sollen, daß das Todesurteil nicht vollzogen werde. Als bloßes Gerücht sei verzeichnet, daß in dem im Auslande erscheinenden Organ der „russischen Umsturzpartei“ Minister von Plehwe bereits zum Tode verurteilt sein soll. — Balmaschew war, als er die Tat beging, noch nicht 21 Jahre alt, also nach russischem Gesetz nicht völlig straf-

6896

**Globus-
Putz-Extract**

putzt besser als jedes andere Putzmittel

Frühjahrs- und Sommersaison
1902.

6966

Echte Brünnener Stoffe

Ein Coupon Nr. 3.10 lang, kompletten Herren-Anzug (Hose und Gilet) gebend, kostet nur	fl. 2.75, 3.70, 4.80 u. unter fl. 6.— u. 6.90 von besserer fl. 7.75 von feiner fl. 8.65 von feinsten fl. 10.— von hochfeinsten	echter Schafwolle
---	--	-------------------

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenmäntel, feinste Kammergarnen etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als recht und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn

Muster gratis u. franco. Ausfertigung Lieferung garantiert. Die Vorkasse der Privatankäufer, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikorte zu bestellen, sind bedeutend.

mündig, ist aber bekanntlich unter Kriegsrecht gestellt und im Ausnahmeverfahren abgeurteilt worden.

Vom Wackposten erschossen. Aus Görz wird unterm 26. d. M. gemeldet: In der hiesigen Artillerie-Kaserne machte der Unteroffizier Franz Lainacher die Runde. Als er an der Stelle anlangte, wo der Artillerist J. Sadelich aus Cilli Wache stand, erhielt er auf die Frage um die Lösung keine Antwort; er wiederholte die Frage, und als er wieder keine Antwort erhielt, entfernte er sich, wahrscheinlich um eine Patrouille herbeizuholen. Im nächsten Augenblicke fiel ein Schuß, Lainacher sank schwer verwundet nieder und starb dann im Spital. Sadelich, der sofort verhaftet wurde, gab an, daß er, als Lainacher ihn anrief, das Gewehr schußbereit hielt, und der Schuß sei unerklärterweise losgegangen. — Der Name Sadelich ist hierzulande unbekannt.

Die Katastrophe auf Martinique. Die vulkanische Ausbrüche dauern noch immer an und zwar in einer Weise, daß nicht bloß die Hauptstadt von Martinique, Fort de France, in höchster Gefahr schwebt, sondern die ganze Insel überhaupt. Es fielen in Fort de France pflaumengroße Steine, die vom Krater Mont Pelée herkommen. Die Hitze in dieser Stadt ist eine glühende. Die Einwohner eilen auf die Schiffe, um sich vor dem Untergange zu retten, da ein neuer Ausbruch des feuerspeienden Berges zu befürchten steht. Ueber Grand Rivière hat sich ein neuer Lavaström ergossen, der die Einwohner umschließt und sie an der Flucht hindert. Aus Santa Lucia wird berichtet, daß ein furchtbares, donnerähnliches Getöse auf den Inseln Dominica und Guadeloupe vernommen wurde. Nachrichten aus Dominica zufolge wurde dort eine feuerrote Wolke, begleitet von heftigen Winden, gesehen.

Eine neue Zeitung in Sarajevo. Wie uns aus Sarajevo berichtet wird, erscheint dort am 1. Juli d. J. ein neues politisches Blatt „Sarajevoer Nachrichten“. Der Herausgeber dieser Zeitung ist der dortige Buchhändler und Buchdruckereibesitzer Albert Thier. Die „Sarajevoer Nachrichten“ werden dreimal in der Woche erscheinen.

Wer auf seine Gesundheit bedacht ist, trinke Franz Josef-Bitterwasser, welches seit 25 Jahren in die ganze Welt verschickt wird und als einziges angenehm zu nehmendes natürliches Abführmittel anerkannt ist. Man verlange ausdrücklich Franz Josef-Bitterwasser.

50.000 Kronen beträgt der Haupttreffer der Schauspieler-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unwiderruflich am 19. Juni 1902 stattfindet und sämtliche Treffer von den Lieferanten mit 10% Abzug bar eingelöst werden.

Attest Wien, 3. Juli 1887. **Sava's Kalodont** unentbehrliche Zahn-Crème, erhält die Zähne rein, weiss und gesund. 6539-56

Schrifttum. „Der österreichische Protestant.“ Eine Monatschrift für die evangelische Kirche Oesterreichs. 26. Jahrgang. Herausgegeben von Robert Johne, evang. Pfarrer in Klagenfurt und Martin Wobl, evang. Pfarrer in Völs. Preis jährlich 4 Kronen. Verlag von J. & R. Veršinger in Klagenfurt.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI. 6660

Sodbrennen, Blähungen, Aufstossen, Kopfschmerz, starkes Herzklopfen, Schlaflosigkeit, zeitweises Erbrechen sind meistens Anzeichen einer gestörten Magen- und Darmtätigkeit, die keinesfalls achtlos übergangen werden dürfen. Es empfiehlt sich zur Hintanhaltung oder Behebung solcher Uebel Rohit'scher „Tempelquelle“ zu trinken, die auch ärztlicherseits dagegen allgemein verordnet wird. Rohit'scher „Styriaquelle“ ist stärker, kann jedoch nur periodisch getrunken werden.

Erhöhung der Seifenpreise. Die oberösterreichischen Seifenfabrikanten haben in einer vor wenigen Tagen stattgehabten Versammlung beschlossen, den Preis für Kernseife auf 56 K bis 58 K per 100 Kilo zu erhöhen. Die Erhöhung wird mit den bedeutend gestiegenen Preisen für die einschlägigen Fettstoffe begründet. Die nunmehr bestehenden Preise entsprechen einer zirka fünfprozentigen Steigerung.

Zur Saison! **Alois Walland, Cilli, Rathausgasse** empfiehlt: das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl 00 speziell Doppel-Nall 00 C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen pasteurisierte Süssrahm-Theebutter Superfeinst. Aixeröl und echten Weissessig. Hochfeinen Emmenthaler und Saanthalter Käse Allerbeste ungarische Salami u. Mai-Primsen Alle Mineralwässer frischer Fällung. Garantiert echten Lissa-Blutwein 1 Liter-Flasche 40 kr. Niederlage des beliebten Kleinschegg-Champagner 1 Bouteille fl. 1.60. Zur Saison!

(Keil's Strohhut) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrohhüten. — Keil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohhut ist bei Traun & Stiger in Cilli erhältlich. — 5908

FRANZ JOSEF Bitterwasser ist das beste natürliche Abführmittel. 7098. Erhältlich überall.

Anerkannt vorzügliche **Photographische Apparate.** Lechner's Taschen-Kamera, Reflex-Kamera, Kodaks, auch mit Görz- u. Steinheil-Objectiven, Photo-Jumelles, Projektions-Apparate für Schule und Haus. Trockenplatten, Kopierpapiere und alle Chemikalien in stets frischer Qualität. Probenummer von Lechner's phot. Mittheilungen, sowie Preisverzeichnis gratis. **R. Lechner (Wilh. Müller)** k. und k. Hof-Manufactur für Photographie. Fabrik photogr. Apparate. — Kopieranstalt f. Amateure. 7084 **Wien, Graben 31.**

Seit vielen Jahren **bewährte Hausmittel** von **Franz Wilhelm** Apotheker. **Neunkirchen (Niederösterreich).** Franz Wilhelms abführender Thee 1 Paket K 2.—, Post-Colli = 15 Paket K 24.—. **Wilhelms Kräuter-Saft** 1 Flasche K 2.50, Post-Colli = 6 Flaschen K 10.—. K. k. priv. **Wilhelms flüssige Einreibung „Bassorin“** 1 Plätzerl K 2.—, Post-Colli = 15 Stück K 24.—. **Wilhelms Pflaster** 1 Schachtel 80 h, 1 Dutzend Schachteln K 7.—, 5 Dutzend Schachteln K 30.—. Post-Colli franco Packung in jede österr.-ungar. Poststation. 6316 Zu haben in vielen Apotheken in den bekannten Original-Packungen, wo nicht erhältlich, direkter Versandt.

Zweite Auflage! **Mein Kochbuch** von Lotti Richter, Wien. Absatz 3000 Exemplare in 1 1/2 J. Wien 899. Preisgekrönt! Paris. Bedeutend verbessert und vermehrt. Ueber 250000 Recepte. Das beste Geschenk für jede Hausfrau und Köchin! Mit vielen Bildern und farbigen Tafeln. Preis brosch. 4 K 80 h, geb. 6 K. Verlag von Ulr. Moser's Buchhandlung, G.

Für Bruch-Leidende. K. k. priv. elastisches **Bruchband** ohne Feder, ohne Metallteile. Mit pneumatischem Druck. — Das einzige, wirklich vollkommene Bruchband, welches man beim Tragen nicht spürt und welches bei Tag und Nacht ohne das geringste Unbehagen getragen werden kann, so dass der Bruchleidende jeder Belastung mit jedem Falle unfehlbar berührt. Das pneumatische Bruchband ist verhältnißmäßig leicht, unverwundlich und nie reparaturbedürftig. Dasselbe schmiegt sich Körperbeschaffenheit an und wird für Leisten-, Nabel- und andere Brüche geliefert. Das pneumatische Bruchband ist vom Prof. Gussenbauer u. k. k. Allgem. Krankenhaus und von vielen hervorragenden Aerzten kommen und zweckentsprechend" warm empfohlen. Herr Dr. Max Weiss, emerit. Secundararzt I. Classe des Wiener Allgemeinen Krankenhauses, schreibt: „Das neuartige Bruchband ist sehr reich, vollkommen zweckentsprechend und kann bei Tag und Nacht getragen werden.“ **Preise:** Einseitig K. 14.—, Doppelseitig K. 20.—, Nabelbruchband K. 12.—.

Ich stopfe nicht mehr seitdem ich den vielfach prämiirten vom Berliner Lette-Verein empfohlenen **Webe-Apparat „The Magic Weaver“** bestze. Es ist eine Spielerei, mittels dieses Apparates schadhafte Strümpfe, Wollsocken, Tischtücher, Servietten, Leintücher und alle erdenklichen Webwaren mit einer Kunstfertigkeit und Raschheit derart auszubessern, dass man die früher schadhafte Stellen kaum mehr findet. Jedes Kind ist im Stande, mit dem Webe-Apparat sofort tadellos zu arbeiten. **Preis per Apparat nur 4 Kronen.** Bei vorheriger Einsendung von K 4.40 franco, Nachnahme K 4.70.

Ueberraschend leicht und sofort kann Jedermann ohne jede Anstrengung jedes Musikstück auf der **Symphonie-Trompete** blasen. Notenkenntnis- und Lehrer nicht erforderlich. Ten wunderbar voll. Ausstattung hoch-elegant und selbst Arbeit ganz aus Messing. Die Symphonie Trompete ist wirklich ein progressives Instrument. Jedermann, ob jung, ob alt, ist davon entzückt. Preis sammt Carton, Schule zum anfertigen Selbsterlernen und vielen Liedern mit 8 Doppel-Ventilen **K 9.—, mit 12 Doppel-Ventilen K 12.—.**

Fanfaren-Trompete aus feinem Aluminium. Schmetternde Sphärenklänge der menschlichen Stimme durch Pfeinrichtungen ohne Anstrengung und ohne alle Mühsal. **Original! Größte Unterhaltung für Jung und Alt, für Gesellschaften, Vereine, Bälle, Bräutigams-Britztiraden, etc.** In 1/2 Jahr über 1/2 Million verkauft. — Gegen Einsendung von K 1.50, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—. **Autom. Massenfabrik** Für Station K 4.—, für Mann-Fangen ohne Beschränkung in einer Nacht, hinstellen und stellen sich vor. Schwabenfalle „Eclipse“ circa 30 Stück in verschiedenen Farben, 4 K 2.40. Ueberragende Erfolge. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Gold-Einsendung. **M. Feith, Wien, Mariahilferstrasse 38.** **Nur 5 Kronen** rüchen. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Gold-Einsendung. **M. FEITH, Wien, VII. Mariahilferstrasse 38.**

Gleichenberger Johannisbrunnen

für Magen-, Blasen- und Nierenleidende

ärztlich bestens empfohlen.

Mit Wein vorzügliches Tafelgetränk.

Zu beziehen bei allen Mineralwasserhandlungen und bei der Brunnendirection in Gleichenberg.

6879

Schweizer Uhren-Industrie.

Allen Fachmännern, Officieren, Post-, Bahn- und Polizeibeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, dass wir den Alleinverkauf der neuerfundnen Original-Gesner 14karat. Elektro-Gold-Plaque-Rem.-Uhren „System Glasbütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genauest reguliert und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine dreijährige schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln mit Sprungdeckel (Savonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgestattet und aus dem neuerfundnen, absolut unveränderlichen, amerikanischen Goldin-Metall hergestellt und ausserdem noch mit einer Platte 14karat. Goldes überzogen, und besitzen daher das Aussehen von echtem Golde derart, dass sie selbst von Fachleuten von einer echt goldenen Uhr, die 200 K kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einzige Uhr der Welt, welche nie das Goldaussehen verliert. 10.000 Nachbestellungen und circa 8000 Belobungsschreiben innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damenuhr nur 16 K porto- und zollfrei. Zu jeder Uhr ein Leder-Futeral gratis. Hochelegante, moderne Goldplaque-Ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 5, 5 und 8 K. Jede nichtconvenierende Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung.

Nur 16 K.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“ Basel (Schweiz). — Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h.

Zum VI. Deutschen Sängerbundfeste in Graz.

Erlaube mir die P. T. Besucher dieses Festes auf mein bestrenommiertes, elektro- photographisch-artistisches Atelier

„Sophie“, Graz, Kaiser Josef-Platz 3

besonders aber auf meine, **speziell elektrische Aufnahmen**, aufmerksam zu machen. Elektrische Aufnahmen können nicht nur tagstüber, sondern auch bis spät abends vorgenommen werden. Nach 6 Uhr vorherige Anmeldung erbeten. Telephon Nr. 835.

Ziehung unwiderruflich 19. Juni 1902

Schauspieler-Lotterie

1 Haupttreffer . . .	à	50000 K
1 „ „ . . .	à	5000 „
1 „ „ . . .	à	3000 „
2 „ „ . . .	à	2000 „
5 Treffer . . .	à	1000 „
10 „ . . .	à	500 „
20 „ . . .	à	200 „
60 „ . . .	à	100 „
100 „ . . .	à	50 „
300 „ . . .	à	20 „
3500 „ . . .	à	10 „

Lose Wechselstuben
à 1 Krone Actien-Gesellschaft
„MERCUR“

empfehl: Wien I, Wollzeile.

Sämtliche Treffer werden von den Lieferanten mit 10% Abzug Baar eingelöst.

7075

Visitkarten

liefert in feinsten Ausstattung und billigsten

Preisen die

Vereinsdruckerei „Celeja“
in Cilli.

Zahl 5594.

Kundmachung!

Es wird hiemit die Landwirtschaft und Gewerbetreibende Bevölkerung aufmerksam gemacht, dass auf Grund des Gesetzes vom 18. Jänner 1902, R. G. Bl. Nr. 56 die

= Zählung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Betriebe =

nach dem Stande vom 3. Juni 1902 als Stichtag stattfindet.

Diese Zählung hat den Zweck, ein Mittel zur Erkenntnis der heimischen Verhältnisse und einen wichtigen Behelf bei der Pflege der wirtschaftlichen Verhältnisse abzugeben und es werden sämtliche selbständigen Gewerbetreibenden, Heimarbeiter (Sitzgesellen etc.) und Landwirtschaft Betreibende aufgefordert, die Vornahme dieser Zählung durch gewissenhafte Angaben, rechtzeitige Ausfüllung der etwa zugesandten Formulare und Vermeidung aller Verzögerungen der Tätigkeit der Zählkommissäre zu unterstützen.

Gemäss § 4 des vorcitierten Gesetzes darf auf Grund der bei der Zählung erfolgten Angaben keine Strafverfolgung wegen Uebertretung von gewerblichen oder Steuervorschriften erfolgen. Für Zwecke der Finanzverwaltung dürfen diese Angaben überhaupt nicht verwendet werden.

Gegen Personen, welche sich der Zählung entziehen oder die auf Grund des Gesetzes verlangten Auskünfte zu geben verweigern oder wissentlich wahrheitswidrig abgeben, müsste die Strafamtshandlung im Sinne des citierten Gesetzes eingeleitet werden; es wird jedoch Seitens des gefertigten Amtes zuversichtlich gehofft, dass angesichts der durchaus gemeinnützigen Zwecke der Zählung auf ein ausreichendes, für die befriedigende und glatte Durchführung des grossen Unternehmens überaus wichtiges Entgegenkommen allerseits gerechnet werden darf. Auch wollen die Meldezettel der Mietparteien zur Einsichtnahme durch die Zählorgane bereit gehalten werden.

Die Handels- und Gewerbekammer in Graz hat die Durchführung der Zählung für den Stadtbezirk CIII übernommen.

Stadtamt Cilli, am 27. Mai 1902.

Der Bürgermeister:

Stiger m. p.

7178

Bau-Unternehmung

Ladislaus Johann Roth

Ingenieur und behördl. aut. Stadtbaumeister

Gartengasse (Hotel Strauss) CILLI Gartengasse (Hotel Strauss)

Brückenbauten in Stein, Beton, Holz und Eisen, auch Nothbrücken.

Wasserbau: Turbinenanlagen, Wehr- und Schleusenbauten in Holz, Stein und Beton, sowie Bach- und Flussregulierungen, Uferschutzbauten, Entwässerungsanlagen, überhaupt Wasserbauten jeden Umfanges.

Ausserdem übernimmt die Firma die tadellose Herstellung von Maschinen- und sonstigen Fundamenten aus Beton, Beton-Trottoirs und Beton-Fussböden, Pflasterungen, mit und ohne Beistellung der Platten, sowie alle in das Fach einschlagende Arbeiten.

Auskünfte und Voranschläge erteilt die Firma auf Wunsch bereitwilligst und zu den coulantesten Bedingungen.

Bau-Unternehmung des Ladislaus Joh. Roth

Ingenieur und beh. aut. Stadtbaumeister.

6996



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen,
direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung.
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 6689

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Anton Rebek, Bahnhofstrasse 34
in Laibach.

Nur zwei Tage! Nur zwei Tage!
Der **kleine Barnum** ist da!

Im Gasthofs „zum Stern“

Wenn ihr lachen wollt, so besucht den berühmten **Pariser Floh-Zirkus**, welcher von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends zu sehen ist.

Außerdem ist **Ugo Rosseto**, genannt das lebende Rätsel von Barnum & Bayley ausgestellt, der durch brennende Glühlampen seinen Körper durchleuchten lässt. Die grösste Sehenswürdigkeit der Welt.

Eintritt 10 kr. 7180 Kinder 5 kr.

Flohe werden auch gekauft zum Dressieren, per Stück 10 kr.

Zahnärztl. Anzeige!

Zahnarzt Dr. J. Riebl

beehrt sich seinen P. T. Zahnpatienten zur Kenntnis zu bringen, dass er zur Anfertigung von künstlichen Zähnen und Gebissen auch ohne Gaumenplatte, zum Kauen und Sprechen vollkommen geeignet, eine neue ganz vorzügliche Hilfskraft gewonnen hat.

Ordination von 8—12 und von 2—5 Uhr
im eigenen Hause, Gartengasse Nr. 9. 7179

Ein Parkwächter

wird beim
Verschönerungsverein der Stadt Cilli
aufgenommen. 7178

Die Grasmahd

im Stadtparke wird **Sonntag**, den
1. Juni, 11 Uhr vormittags, an den
Meistbietenden verkauft. Zusammen-
kunft beim Wetterhäuschen.

7174 **Der Ausschuss.**

Esset Gollaschbrod!

Schöne Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche,
Speise sammt Zugehör ist in der
Rathausgasse ist um 15 fl. zu
vermieten.

Anzufragen bei **August Lakitsch**,
Hauptplatz. 7189

Schöne Wohnung

bestehend aus 4 Zimmer, Küche sammt
Zugehör, in der 7178

Gartengasse 5, I. Stock

gelegen, ab 1. Juli zu vermieten. Anzufragen

Domenica Zamparutti,
Delikatessenhandlung, Bahnhofgasse.

Kommis

tüchtig im Spezereifache, der deutschen
und slovenischen Sprache mächtig, ge-
wandter Verkäufer, der Korrespondenz
fähig, in einem guten Hause Untersteier-
marks am Lande zum sofortigen Eintritt
gesucht. Bewerber soliden Charakters und
im Besitze von guten Zeugnissen und Re-
ferenzen, nicht unter 30 Jahre alt, werden
bevorzugt. 7170

Adresse in der Verwaltung dieses Blattes.

Besitz zu verkaufen

in **Kalobje** bei **St. Georgen** (Südb.)
Haus, Stallungen und Meierhof, Mühle,
arrondiert, 93 Joch, Waldungen, Wiesen,
und Acker. Wert fl. 5.500.—. Anzufragen

Jury Selič vulgo Merzedušek
Kalobje. 7172

Fahrrad

ist preiswert zu verkaufen.
Anzufragen in der Verwaltung dieses
Blattes. 7171

Geschäfts-Anzeige.

Wir erlauben uns dem P. T. Publicum von Cilli und Um-
gebung die höfliche Mittheilung zu machen, dass

R. Nowak's Hafnerei in Gaberje

weiter im Betriebe steht und empfehlen zugleich unser Lager von
verschiedenen Gattungen moderner

Thonöfen u. Sparherdkacheln

zu billigsten Preisen.

Alle Ofenreparaturen werden bereitwilligst entgegengenommen und billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll

7146

R. Nowak's Witwe & Söhne.

Die Fleischhauerei J. Leskoschek

CILLI

7177

Kaiser Josef-Platz Nr. 6.

erlaubt sich das geehrte P. T. Publikum
sowie die hohen Herrschaften auf das

hochprima Mastochsenfleisch

von Ochsen aus der bestrenommierten Meierei
des Herrn **J. Jeschoung, Arndorf**,
welches heute zur Ausschrottung kommt,
höflichst aufmerksam zu machen.

Preise mässig.

Danksagung.

Für die liebevolle Anteilnahme während der Krankheit
unserer teuren unvergesslichen Mutter, bezw. Schwieger- und
Grossmutter, der Frau

Marie Westermayer

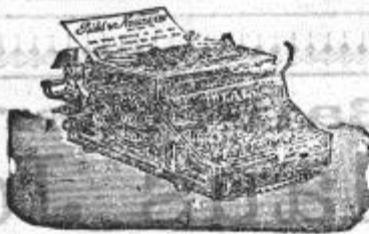
für die schönen Kranzspenden und die zahlreiche ehrende Be-
teiligung an dem Leichenbegängnisse der Verewigten, sowie für die
uns in so reichem Masse zugekommenen Beileidsbezeugungen sprechen
wir hiemit allen, insbesondere aber dem Militär-Veteranenvereine
unseren tiefempfundenen herzlichen Dank aus.

7175

Die trauernd Hinterbliebenen.

Seidel & Naumann's

„Ideal“-
Schreibmaschine auf Kugellager.



Erregt Sensation!

Sichtbare Schrift vom ersten bis
zum letzten Buchstaben.

Grösste Durchschlagsfähigkeit; auf
starkem Ministerpapier 4—6, auf
Conceptpapier 8—10, auf dünnem
Papier 12—16 Copien.

Höchste Auszeichnung, erster Sieg über
die amerikanische Concurrenz, Goldene
Medaille Berlin (Mai 1901).

General-Repräsentanz für Oesterreich-
Ungarn:

H. Schott & Donnath

WIEN 6249

III/3 Heumarkt 9.

Provisions- Agenten

in Cilli und Umgebung, welche in der
Kaffee- und Kolonialbranche gut eingeführt
sind, werden gesucht. 7161

Offerte unter „Gute Provision“
an die Verwaltung dieses Blattes.

Stehplissés

werden gelegt bis 120 cm
Breite im Specialgeschäft
für Kunstblumen u. Stickereien

C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6.
Auswärtige Aufträge schnellstens. 7164

Eine sehr schöne, ganz neue

Garnitur

sowie auch einige andere Einrichtungs-
stücke sind wegen Uebersiedlung sofort zu
verkaufen. — Anzufragen 7168

Grazergasse 21, I. Stock.

Abzulösen.

Grösseres Specereiwarengeschäft
über 40 Jahre am Grazer Platze bestehend,
sehr guter Eckposten, nebst fixen Kunden,
ist sehr günstig und billig wegen Todes-
fall sofort abzulösen. Nähere Auskunft
erteilt **Carl Prendl, Graz, Redten-
bachergasse 30, III. rechts.** 7155